

Chronischer Mangel im laotischen Bildungssystem

Eindrücke einer Asienwissenschaftlerin

Natürlich begibt man sich zu einem einjährigen Forschungsaufenthalt in dieses Land mit dem Wissen, daß alles ganz anders ist, daß z.B. die Bibliotheken keinen europäischen Standard aufweisen; natürlich weiß man um den Exodus an den ohnehin schon wenigen Wissenschaftlern, den dieses Land nach 1975 erleben mußte, und gewußt habe ich auch, daß die laotische Regierung Schwierigkeiten hat, ihre Beamten zu bezahlen. Und trotzdem hat all das Vorgefundene meine Vorstellungen weit überstiegen. Der Mangel in allen Bereichen des Bildungssystems ist chronisch und scheint unüberwindlich. Es wird plötzlich klar, was die Abwanderung fast der gesamten Intelligenz für Laos tatsächlich bedeutet. Hinzu kommt die Vakuumsituation, die im Zuge der gravierenden Veränderungen in Osteuropa für Laos entstanden ist. In dieser problemgeladenen, von Orientierungs- und Arbeitslosigkeit geprägten politischen Situation findet man kaum Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und damit Entscheidungen zu treffen. Je höher der Posten, desto geringer die Bereitschaft – eine Erfahrung, die meine Arbeit während des gesamten Aufenthaltes in Laos beeinflusst hat. Gemäß dem laotischen Slogan – LAO Peoples Democratic Republic = LAO Please Don't Rush – übt man sich in unendlicher Geduld und Höflichkeit. Die Literatursuche wird zum Barometer der Bezahlung laotischer Bibliotheksangestellter. Gab es den monatlichen Lohn, kann man die Bücher ausleihen, wurde der letzte Lohn vor drei Monaten gezahlt, dann wurde die Bibliothek besonders für die wenigen ausländischen und damit zahlungskräftigen Leser zur Buchhandlung. Mein Entsetzen wird mit Lächeln und dem Hinweis auf einen Monatslohn von knapp 20 US\$ beantwortet. Der Mangel an nach 1975 erschienener Literatur ist unbeschreiblich; eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Problemen innerhalb der Gesellschaft wurde kaum geführt. Die wissenschaftliche Parteizeitschrift *Aluun Mai* erscheint nur alle drei Monate und auch nur sporadisch, was nicht nur auf mangelnde Papier- und Druckkapazitäten zurückzuführen ist. Die in der Bibliothek vorhandene Literatur reduziert sich auf die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, Parteitagsschüren, propagandistisch-nationalistisch vollgepfropfte Liebesromane und die von

den Russen liebevoll illustrierten und ins Laotische übersetzten Kinderbücher. Von den Büchern, die vor 1975 erschienen sind, sind allerdings in der Staatsbibliothek nicht viele übriggeblieben. Gegen eine erhebliche Nutzungsgebühr findet man diese aussortierte Literatur in Privatbibliotheken wieder. Die Bibliotheken in den zahlreichen Wats (Tempel) von Vientiane präsentieren die traurige Bilanz fehlender Gelder für Erhaltung und Wartung oftmals alter, wertvoller Bücher.



Englisch Lernen kommt später dran

Foto: J. Raendchen

Von jeher, auch vor 1975, mußten Laoten für höhere Bildung das Land verlassen, damals in Richtung USA und Frankreich. Nach 1975 fand eine Massenqualifizierung in den Ländern Osteuropas statt. Eine sog. Diplominflation überschwemmte das Land mit Ausbildungsrichtungen, die den Anforderungen des Arbeitsmarktes in keiner Weise gerecht wurden. Die heute als "lost generation" bezeichnete Generation hat mit ihrem "sozialistischen Diplom" auf dem gegenwärtigen Arbeitsmarkt kaum eine Chance, einen Arbeitsplatz zu finden. Seit zwei Jahren haben sich die Studienplatzwünsche geändert, die USA, Australien und China stehen nun auf dem Wunschzettel der Studenten. Jeder, der es sich leisten kann, lernt Englisch. Das wegfallende Massenangebot von kostenlosen Studienplätzen in den Staaten des ehemaligen Ostblocks wird nun von einigen wenigen Stipendienangeboten aus Australien, Japan, den USA oder Deutschland abgelöst. Massenqualifikation auf niedrigem Niveau auf der einen Seite und Bildung und Qualifikation einer Minderheit auf der anderen Seite. Und immer mehr sind es finanzielle

Gründe, die die Weiterführung einer Ausbildung verhindern.

Die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Laos sind sehr gering. In den Schulen mangelt es an dem Nötigsten. Schulbücher, wenn es überhaupt welche gibt, müssen sich mehrere Schüler teilen. Die Lerninhalte beschränken sich auf mechanisches Auswendiglernen; aufgrund fehlender Lehrmaterialien exerzieren Lehrer mit den Schülern Abschreibübungen von der Tafel. Man äußert sich nicht kritisch, eigene Reflexionstätigkeit und eigenes Denken werden nicht geschult und gefördert. In diesem traditionellen Lehrsystem fanden Desinteresse und Phlegma der sozialistischen Bürokratie einen wunderbaren Nährboden. Lehrer sind schlecht motiviert, oftmals müssen sie mehrere Monate auf ihr Gehalt warten, ihren Lebensunterhalt verdienen sie mit Zweit- und Drittjobs. Über die Versetzung eines Schülers in die nächsthöhere Klassenstufe entscheiden nicht immer seine Leistungen, sondern die "Spende" der Eltern. Mit den ungleichen Bildungschancen wachsen die sozialen Unterschiede.

Ein äußerst sensibles und bisher gern ignoriertes Thema sind die Emanzipationsbestrebungen der in Laos lebenden unterschiedlichen Ethnien (ca. 68), die sich trotz aller sozialistischen Anglei-

chungsversuche auf der Suche nach ihrer Identität behaupten. Das staatliche Alphabetisierungsprogramm bezieht sich bisher nur auf Lao, was zur Folge hat, daß Gruppen und Völker ihre eigene Sprache zwar sprechen, sie aber nicht lesen oder schreiben können. Seit Beginn dieses Jahres gibt es seitens der laotischen Regierung zaghafte Zugeständnisse gegenüber den Bedürfnissen ethnischer Minderheiten.

Meines Erachtens können nur grundlegende bildungspolitische Maßnahmen einen völligen Zusammenbruch des laotischen Bildungssystems verhindern. Internationale Hilfsorganisationen unterstützen erste Ansätze der laotischen Regierung mit flankierenden Maßnahmen.

Sabine Miehlau

Die Verfasserin ist Politologin und schreibt an der FU Berlin zur Zeit ihre Dissertation zum Thema "Der Einfluss des Buddhismus auf die Entwicklung der laotischen Gesellschaft nach 1975".